



Die Evangelische Allianz in Deutschland

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

*„Was ist dran -
auf was kommt's an?“*

Mit der Evangelischen Allianz
ins neue Jahrtausend

Vorwort

Zum Geleit

Seit der politischen Wende lädt die Deutsche Evangelische Allianz alle zwei Jahre am 3. Oktober die Vertreter örtlicher Allianzgruppen und die Leiter der mit der Deutschen Evangelischen Allianz verbundenen Werke in ihr Tagungszentrum, das Evangelische Allianzhaus in Bad Blankenburg in Thüringen, ein. Unter dem Blickwinkel der Jahrtausendwende hatte der Vorstand den Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb, gebeten, beim Deutschen Evangelischen Allianztag am 3. Oktober 1998 in einem Grundsatzreferat Gedanken über den weiteren Weg der Evangelischen Allianz darzulegen.

Das Referat wird in dieser kleinen Broschüre dokumentiert. Der Redestil wurde bewußt beibehalten. Es soll zum Gespräch herausfordern: in den örtlichen Allianzgruppen, in den mit der Deutschen Evangelischen Allianz verbundenen Glaubenswerken, bei kritischen Wegbegleitern in den Kirchen und in der Öffentlichkeit. Wir freuen uns über Reaktionen.

Bitte schreiben Sie Ihre Sicht der Dinge, per Brief, Fax oder mit der elektronischen Post.

Dr. Rolf Hille

1. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

Impressum

Herausgeber und Kontaktadresse:

Deutsche Evangelische Allianz, Olgastraße 57a, 70182 Stuttgart

Telefon: 0711-2371953-0, Telefax: 0711-2371953-53, e-mail: info@ead.de

Im Internet finden Sie uns unter der Adresse <http://www.ead.de>

Bankverbindung: Konto 416 800, Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart (BLZ 600 606 06)

Layout/Gestaltung: David Steeb, Stuttgart. Konzeption: Dauth, Kaun und Partner,

Karlsruhe. Belichtung: Digital Studio GmbH, Stuttgart. Druck: Druckerei Knöllner, Stuttgart.

„Was ist dran - auf was kommt's an?“

Mit der Evangelischen Allianz ins neue Jahrtausend

Als wir den Termin dieses vierten gesamtdeutschen Evangelischen Allianztags auf den 3. Oktober 1998 legten, wußten und ahnten wir nicht, daß dieser Tag nur sechs Tage nach der Bundestagswahl sein würde. Erst recht konnten wir nicht wissen, welche Wahl mit welchem weltweit aufmerksam registrierten Ausgang da vonstatten ging. Auch nicht, als wir das Thema für diesen Allianztag festlegten und als Untertitel fast belanglos die Frage formulierten: „Was ist dran – auf was kommt's an?“ Die Antwort auf solche grundlegenden Fragen fallen natürlich sehr viel anders aus, je nachdem, ob sie vor oder nach der Wahl gestellt werden. Was ist dran? Was wollen die Leute? Nicht nur: was ist dran, sondern auch: wie kommen wir dran? Diese Fragen waren vor der Wahl zu beantworten. Wenn sie jetzt gestellt werden, können die Antworten ganz anders ausfallen.

Wir stehen in der Evangelischen Allianz im Zustand nach der Wahl: Wir haben eine klare Entscheidung getroffen, der Einladung Jesu Christi zur Gemeinschaft mit ihm zu folgen. Und wir haben erkannt, daß unsere Platzanweisung von ihm in dieser Evangelischen Allianz ist. Wenn wir im Hinblick auf die Evangelische Allianz fragen: „Was ist dran – auf was kommt's an ...“, dann geht es uns deshalb nicht darum, auf möglichst viel Zustimmung im Volk zu stoßen, möglichst viele Menschen zu sammeln, die uns mit ihrer Sympathie ins nächste Jahrtausend geleiten und uns sozusagen vom Zuschauerrang aus verfolgen. Uns muß es vielmehr darum gehen, die Wege zu entdecken, auf die uns unser Herr schicken will. „Was ist dran“ ist eine Frage an Jesus Christus, dem wir dienen wollen. „Auf was kommt's an“ ist die Frage an ihn, auf was zu achten ist, damit wir in seinen Spuren bleiben.

Darf ich es ganz persönlich sagen: Ich stehe jetzt seit etwas mehr als zehn Jahren hauptamtlich im Dienst der Evangelischen Allianz. Gott hat uns auch in diesen zurückliegenden Jahren in dieser Allianzgemeinschaft mit vielem beschenkt. Ich erlaube mir, zwei Geschenke herauszugreifen:

- Die Vereinigung der Evangelischen Allianzen in beiden Teilen Deutschlands stand bei meinem Amtsantritt 1988 nicht auf der Wunschliste. Keiner hat daran gedacht. Zwar wurde mir aufgetragen, die Verbindungen zwischen Ost und West zu halten, aber daß wir alle zwei Jahre im Evangelischen Allianzhaus am 3. Oktober gesamtdeutsche Allianztage würden halten können, war außerhalb unserer Denkmöglichkeiten. Ich möchte gerne, daß wir dieses Geschenk unseres Gottes für unser Volk und für die Evangelische Allianz nicht vergessen und deshalb nicht aufhören, dafür zu danken. Nur wenige hatten sich ernsthaft damit befaßt und dafür gebetet. Es war ein unerwartetes plötzliches Geschenk.
- Als ich meinen Dienst antrat, befanden wir uns im Hauptvorstand in einem intensiven Denk- und Diskussionsprozeß über der Frage, was getan werden könnte, um endlich wieder stärkere Akzente in der Evangelisation zu setzen. Gerade der Fall der Berliner Mauer und die sich am Brandenburger Tor und am Reichstag abspielenden Szenen gaben uns den nötigen Schub, daß die Diskussionen zu ganz praktischen Entscheidungen führten: Der Einladung an Billy Graham zu einer evangelistischen Kundgebung am Reichstag am 10. März 1990. Als Folge davon konnten wir, nach äußerst mühsamen weiteren Gesprächsprozessen innerhalb und außerhalb der Allianzgremien, die evangelistische Kampagne ProChrist gründen, mit dem Ziel mit Billy Graham 1993 in Essen und von Essen aus per Satellit zu evangelisieren. Um der Ehrlichkeit willen muß gesagt werden, daß die Evangelische Allianz diesen Entscheidungsprozeß alleine nicht zu diesem Ende gebracht hätte, wenn nicht die von uns mitgetragene Lausanner Bewegung unter der Leitung von Horst Marquardt diesen aus tiefer Überzeugung der Notwendigkeit fast erzwungen hätte. Erst danach war die weitere Entscheidung möglich, Ulrich Parzany als Leiter und Verkündiger dieses Dienstes zu berufen. Wir wollen nicht so tun, als ob vor ProChrist und neben ProChrist nicht viel evangelisiert worden wäre und wird. Aber ProChrist hat den dringend notwendigen Schub zu einer neuen evangelistischen Offensive im Raum

der Evangelischen Allianz gebracht. Tausende von Gemeinden haben seit 1993 mitgearbeitet. Tausende Menschen sind zum lebendigen Glauben an Jesus Christus durchgedrungen.

Diese beiden Beispiele aus jüngster Vergangenheit und Gegenwart sind für mich die Prototypen für unseren weiteren Weg: Wir brauchen einerseits klare Gespräche und bisweilen sogar harte Diskussionsrunden, um zu Entscheidungen zu kommen, wohin der weitere Weg der Evangelischen Allianz führt. Und wir erfahren andererseits, wie uns Gott plötzlich Wege öffnet, mit denen wir nicht gerechnet haben und die vielleicht noch nicht einmal auf unseren Gebetslisten standen. Der scheidende Bundeskanzler Helmut Kohl geht mit Sicherheit zurecht in die Geschichte ein als der Kanzler der Einheit. Er hat die geschenkte Chance erkannt und genutzt. Meine Sorge, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht nur manchmal die, daß wir Chancen neuer Wege, die Gott uns auf-tut, und Geschenke, die er uns vor die Füße legt, nicht erkennen und nutzen könnten, weil wir gerade andere Tagesordnungspunkte zu verhandeln haben. Deshalb möchte ich mit Ihnen gerne heute morgen einen kleinen Rundgang durch das „Gelände“ machen, und Impulse geben, darüber nachzudenken, was ist dran, auf was kommt's an. Dabei will ich immer davon ausgehen:

- a) Was haben wir, also: Was ist uns bereits geschenkt?
- b) Vor welchen Herausforderungen und Aufgaben stehen wir?
- c) Welches könnten die nächsten Stationen sein?
- d) Worauf wird es ankommen, daß wir Gottes Geschenke nicht versäumen?

1. Einheit

a) Geschenk

Weil Jesus mit seinem Vater um die Einheit der Jünger Jesu gerungen hat, liegt es nicht in unserem Belieben, wie wir mit Schwestern und Brüder umgehen. Wir sind zur Einheit verpflichtet. Einheit ist „Pflichtprogramm“ in der Gemeinde Jesu, nicht nur Kür. Einheit ist Gabe, nicht nur Beigabe. Diese Erkenntnis führte zur Gründung der Evangelischen Allianz. Das über die Denominationen hinaus möglich gewordene Bekenntnis zum gemeinsamen Glauben war 1846 und noch lange danach Grenzen überschreitend, atemberaubend. Es darf in diesem Jahr, in dem

der Weltrat der Kirchen seiner Gründung vor 50 Jahren gedenkt, durchaus daran erinnert werden, daß schon damals die Evangelikalen eine Einheitsbewegung gründeten, immerhin 102 Jahre früher. Es ist nicht wahr, daß die Evangelikalen die Konservativen und die Liberalen die Progressiven sind. Es war in der Kirchengeschichte und ist auch heute sehr oft umgekehrt.

Jesus und die Apostel haben innerhalb derer, die Gottes Willen tun und die sich zu Jesus Christus als ihrem Herrn bekennen, keine Grenzen gezogen. Wer Jesus als seinen Herrn bekennt, gehört zu ihm, ist Glied an seinem Leib.

b) Herausforderungen

Einerseits verlieren in unseren Tagen Gruppen- und Gemeindezugehörigkeiten, Denominationen, Institutionen und Konfessionen ihre bindende Kraft. Insbesondere junge Leute fragen nicht danach, was Kirchen- und Gemeindeleitungen sagen. Es ist interessant, wo etwas „abgeht“. Wer da was veranstaltet ist uninteressant. Andererseits hält ein neuer „Konfessionalismus“ Einzug. Weil so vieles im Schwinden ist, versucht man, die Zügel anzuziehen, die eigenen Strukturen zu stärken, das überschaubare wohnlich-gemütliche dem unüberschaubar größeren Gebilde vorzuziehen. Im Klartext: Der Hauskreis ist sich selbst genug. Die Gemeinde versucht, den eigenen „Betrieb“ aufrecht zu erhalten. Werke und Verbände arbeiten an ihrem eigenen Profil. Kirchen und Konfessionen ringen um ihre eigene Kraft.

c) Nächste Stationen?

Wir müssen das Verständnis für die alle Glieder am Leib Jesu umfassende weltweite Gemeinde stärken. Bei der Generalversammlung der Weltweiten Evangelischen Allianz im vergangenen Jahr in Abbotsford in Kanada wurde uns die Information übermittelt, daß nur ein Prozent der Christen Erfahrungen mit Christen außerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft hätten. Ich kann diese Zahl, wie viele Statistiken, nicht überprüfen. Aber sie hat mir neu die Sehnsucht danach geweckt, daß es unsere Aufgabe sein muß, die Sicht für die umfassende Gemeinde des Jesus Christus in unseren Gemeinden zu verstärken. Es muß doch klar sein, daß wir zusammengehören.

Mir steht deutlich vor Augen, daß wir mit unserer Vereinbarung mit dem Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden, mit unserer partiellen Zusam-

menarbeit mit mehr charismatisch orientierten Christen, Adventisten und auch Katholiken, insbesondere bei evangelistischen Projekten von ProChrist über Willow Creek, Spring und bis hin zum Jesustag 2000, aber auch in Fragen des Lebensrechts, auch hart kritisiert werden – im übrigen natürlich auch nicht selten und zum Teil von den gleichen Personen wegen unserer Offenheit, nach wie vor konstruktiv mit den Evangelischen Landeskirchen, ihren Amtsträgern und Gemeinden die Zusammenarbeit zu suchen bzw. nicht aufzukündigen. Keine dieser Entscheidungen ist uns leichtgefallen und wir denken auch nicht, daß wir leichtfertige Entscheidungen getroffen hätten oder treffen. Wir sind deshalb auch gerne zu Gesprächen bereit. Aber wir dürfen uns meines Erachtens nicht erfahrungsorientiert durch Altlasten hindern lassen, neue Gemeinsamkeiten zu entdecken und gemeinsame Wegstrecken zurückzulegen. Wer sich zu Jesus Christus bekennt, gehört zu uns und wir zu ihm.

d) Worauf ist zu achten?

Damit keine Mißverständnisse aufkommen. Einheit ist nicht der Feind, sondern der Freund der Wahrheit. Miteinander vertrauensvoll zu reden und zu arbeiten bedeutet kein Verzicht auf Kritik. Aber weil die Einheit von Jesus erbeten ist, dürfen wir sie nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Deshalb plädiere ich dafür:

Soviel Einheit wie möglich.

- Nicht, wer „gemeinsame Sache“ macht, steht unter Rechtfertigungszwang, sondern wer sich trennt. Es darf uns nicht schwer fallen, mit anderen zusammenzuarbeiten. Aber es müßte uns sehr ans Herz gehen, wenn wir ausnahmsweise einmal mit anderen, die sich Christen nennen und es auch sind, keine gemeinsame Sache machen können.
- Bevor wir Menschen, Gruppen und Bewegungen kritisieren, müssen wir uns ernsthaft die Frage stellen, ob das wirklich sein muß oder ob im Hinblick auf die viel größere Gemeinsamkeit in Prioritätsfragen zweitrangige Unterschiede stehenbleiben können.
- Bevor Gemeinden, Gruppen, Bewegungen ihr Profil schärfen, müssen sie sich ernsthaft die Frage stellen, ob die Betonung von Zweitrangigem nicht die Bruderschaft zu sehr belastet und deshalb auf solche Profilierungen verzichtet werden könnte.

- Wir brauchen eine neue Kultur des Umgangs miteinander. Schon 1846 wurde bei der Gründungsversammlung beschlossen:
„Daß die Mitglieder des Bundes es einander in Liebe aber ernstlich anempfehlen, in ihrem ganzen Betragen und namentlich in dem Gebrauch, den sie von der Presse machen, alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung samt aller Bosheit sorgsam zu vermeiden und vielmehr in allen Dingen, in welchen sie verschiedener Meinung sein mögen, untereinander freundlich und herzlich zu sein, und einer dem andern zu vergeben, gleichwie Gott ihnen vergeben hat in Christo, ... Die Glieder des Bundes möchten daher alle Prediger des Evangeliums, alle christlichen Schriftsteller ... bitten, mehr als je darüber zu wachen, daß nicht mit dem Herzen, der Zunge oder der Feder gegen Christen von anderen Kirchenabteilungen gesündigt werde, und eifriger als bisher einen Geist des Friedens, der Einigkeit und der göttlichen Liebe unter allen denen, welche wahrhaftig an den Herrn Jesus Christus glauben, zu verbreiten.“
Es kann nicht sein, daß übereinander kritisch geredet oder geschrieben wird, mindestens, bevor man nicht miteinander geredet hat.

2. Gebet

a) Geschenk

Die Einheit der Kinder Gottes ist die Erhörung des Gebets Jesu. Gebetsgemeinschaft ist ursprüngliche christliche Lebensäußerung. Auf dem einsamen und gemeinsamen Gebet liegen besondere Verheißungen Gottes. Das Gebet ist Teilhabe an der Königsherrschaft Jesu. Es ist die selbstverständliche Form des Umgangs zwischen dem Vater und seinen Kindern. Das gemeinsame Gebet ist das Herzstück Evangelischer Allianz.

b) Herausforderungen

Ich behaupte:

- Unser größter Mangel ist die Gebetsarmut.
- Die am schwächtesten besuchten kirchlichen Gemeindeveranstaltungen sind die Gebetsstunden.
- Die am schlechtesten vorbereiteten Treffen von Christen sind die Allianzgebetsstunden.
- Der größte Fehler der Christen in der Verantwortung für die Gesellschaft ist der Mangel an Gebet.

- Mein größter Fehler ist der, daß ich mir zu wenig Zeit zur Stille vor Gott nehme.
- Was unsere hektische Zeit am meisten braucht, sind Beter.

Wenn Sie das nicht bestätigen können bin ich dankbar und nehme gleich die Hälfte meiner Behauptungen zurück. Ich habe überspitzt formuliert, weil es meiner – vielleicht sehr beschränkten – Einsicht entspricht. Wir reden viel und überzeugt von der Notwendigkeit zu mehr Gebet. Welchen Stellenwert hat es aber wirklich bei uns persönlich, in unseren Familien, in den Gemeinden, in den Sitzungen und Treffen?

c) Nächste Stationen?

Wir wollen daran weiterarbeiten, daß aus dem Geschenk der Allianzgebetswoche eine deutschlandweite Gebetsbewegung wird. Wir gehen von 450.000 Teilnehmern an Gebetsveranstaltungen in der Gebetswoche aus (wer mehr als einmal pro Woche kommt, ist dabei natürlich auch häufiger mitgezählt, so daß es tatsächlich vielleicht 200.000 unterschiedliche Personen sein werden, was auch in etwa der Anzahl der gedruckten Gebetswochenprogramme entspricht). Ich träume davon, daß es uns Allianzleuten geschenkt wird, andere so vom Geschenk des Gebets zu überzeugen, daß sich der gerade beschriebene Zustand umkehrt. Wäre es schlimm, wenn unsere Gebetsveranstaltungen besser besucht wären als die Bibelstunden und Gottesdienste?

Ich schlage Ihnen vor:

- Beziehen sie in die Vorbereitung der Gebetswoche viele ein, besonders auch junge Menschen, Ehrenamtliche und Frauen. Eine Allianzgebetsstunde ist es wert, daß sie festlich und kreativ vorbereitet wird.
- Lassen Sie alle anderen Veranstaltungen einfach eine Woche lang ruhen. Wer sich Zeit nimmt zum Gebet, verlängert weder die Wegstrecke zu den Menschen noch fehlt ihm anschließend die Zeit.
- Geben Sie allen Christen, die Sie erreichen können, das Gebetsheft vor der Gebetswoche. Es beginnt ja schon mit gemeinsamen Gebetsanliegen ab 1. Januar und endet nicht nach der Gebetswoche, sondern nach dem 1. Quartal.
- Sprechen Sie doch mit den Verantwortlichen vor Ort, ob es nicht doch möglich ist, wenigstens einmal im Monat an einem Tag auf Allianzbasis zum Gebet einzuladen und dafür vielleicht auch eine andere Veranstaltung ausfallen zu lassen. Manche „heilige Kuh“ der

Regelmäßigkeit könnte vielleicht ohne Schaden geschlachtet werden. Vielleicht bedeutet der Verzicht auf zuviel Regelmäßigkeit auch ein Verlust von Mäßigkeit.

Das mittelbare Konzept könnte lauten:

- Laßt uns jeden Tag unter vielen Gebetsanliegen ein gemeinsames haben, quer durch unser Land.
- Laßt uns bewußt wöchentlich in Gemeinden oder wenigstens kleinen Gruppen eine regelmäßige Gebetszeit halten.
- Laßt uns einmal im Monat unter dem gleichen Grundthema an allen Orten zu einem Gebetstreffen einladen.
- Laßt uns einmal im Jahr eine Woche als Mitarbeiter-Gebetsklausur an jedem Ort halten. Das ist die Allianzgebetswoche.

Dabei könnten wir alle nur gewinnen.

d) Worauf ist zu achten?

Weder die Menge der Menschen, noch die Zeitdauer, noch die Häufigkeit sind entscheidend für die Wirksamkeit unserer Gebete. Das wissen wir alle. Wir brauchen keinen Leistungsstreß beim Beten. Aber macht es uns nicht Freude, im Gebet mit dem Herrn der Ewigkeit zu reden, auch jetzt schon in der Gemeinschaft mit jenen, mit denen wir die Ewigkeit auch zusammen sein werden? Und kann man nicht doch auch die Ernsthaftigkeit einer Liebesbeziehung ein Stückweit daran erkennen, ob man sich zueinander hingezogen fühlt? Welchen Stellenwert hat das Gebet bei uns?

Erwarten wir, daß Gott hört und unsere Gebete erhört?

Ich bin davon überzeugt, daß die Gemeinde Jesu zuerst wieder, wie in den ersten Tagen der Christenheit, eine Gemeinschaft des Gebets werden muß. Hier könnten wir als Evangelische Allianz unser Proprium und wesentliches zur Erneuerung auch der Kirchen und Gemeinden in unserem Land beitragen.

3. Evangelisation

a) Geschenk

Die Evangelisationsaufgabe ist der Evangelischen Allianz in die Wiege gelegt. Jesus hat ja nicht in erster Linie für die Einheit der Gemeinde Jesu gebetet, damit dort mehr Harmonie und weniger Streit, mehr Dienstgesinnung und weniger Konkurrenzkampf herrscht. „...damit die Welt glaube, Du habest mich gesandt“, war Jesu Herzensanliegen. Das Gebet um die Einheit war Teil des Sendungsauftrags Jesu. Da ein Haupthindernis glaubensweckender Evangelisation offenbar die Uneinheit der Gemeinde Jesu sein kann, betet Jesus für die Einheit und zeigt uns damit die Zielrichtung der Einheit. Wir sind zur Verkündigung gesandt.

b) Herausforderungen

Wir leben in einer vom Atheismus geprägten Gesellschaft. Wir haben leider keinen Grund anzunehmen, daß es in Deutschland mehr als 3% Evangelikale gäbe – wohl aber weniger. Auf jeden Fall aber weisen die Statistiken aus, daß weniger als 10% der Bevölkerung regelmäßig an kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen.

Es ist schwer, zuverlässige Zahlen zu erheben. Aber wir haben wiederum keinen Grund zur Annahme, daß wir mit allen evangelistischen Aktivitäten wesentlich mehr als jährlich ca. 1% der Bevölkerung, das wären ca. 830.000 Menschen, erreichen könnten.

Bei aller Dankbarkeit über viel evangelistisch-missionarisches Mühen in unserem Land, müssen wir uns doch fragen lassen, ob wir Evangelikale eigentlich längst die Erfüllung des Missionsauftrags klammheimlich in der Prioritätsliste nach unten fallen ließen. Ich kann kaum mehr Verständnis dafür aufbringen, daß in unseren Reihen noch immer ein Methodenstreit über Evangelisationsformen geführt wird, nicht selten in der Form von Prinzipienstreit. Derweil scheint es so zu sein, daß wir noch nicht einmal so viele Menschen jährlich zu Jesus führen können, wie gläubige Christen in die Ewigkeit abgerufen werden. Wir verbringen doch schon längst mehr Zeit mit Abschiedsfeiern als mit Festen über die himmlischen Neugeburten.

c) Nächste Stationen?

Der scheidende badische Oberkirchenrat Klaus Baschang hat vor einigen Tagen seine Vorstellungen von einem evangelistischen Gesamtplan für Deutschland erneuert. Wir sollten diesen Versuch der Kirchen unterstützen, auch wenn es noch manche Fragen dazu gibt. Aber wir müssen nicht auf die Ergebnisse der jetzt eigens eingesetzten Kommission in einigen Jahren warten. Jun Vencer, unser internationaler Direktor, hat eine Zielvorgabe für die internationale Allianzgemeinschaft formuliert:

„Die Weltweite Evangelische Allianz hat den Auftrag und das Ziel, nationale Allianzen zu befähigen, den Auftrag Jesu wahrzunehmen, ihre Nation, ihr Volk zu Jüngern Jesu zu machen“.

Weil dem so ist, hat die Deutsche Evangelische Allianz den Auftrag und das Ziel, die in Deutschland lebenden Menschen zu Jüngern Jesu zu machen. Und weil dieses Ziel letztlich nur an der Basis des täglichen Lebens erreicht werden kann, bitte ich die örtlichen Allianzen, diesen umfassenden Missionsauftrag in den örtlichen Allianzkreisen zu besprechen, zu bejahen, betend zu bedenken und konkrete Schritte zu gehen, damit das geschieht. Lassen Sie mich neben all den Möglichkeiten, die Sie kennen und wissen, zwei Gedanken anfügen, was geschehen könnte:

Ich wünsche mir Evangelische Allianz vor Ort als ein Missionskartell mit diesem Auftrag, die Menschen des Ortes zu Jüngern Jesu machen. Alle Ressourcen an Menschen, Geld, Zeit usw. werden gemeinsam eingesetzt, um dieses Ziel zu erreichen. Warum tun wir eigentlich nicht das nächstliegende:

- Wir vermitteln den Christen am Ort diese Zielsetzung.
- Wir teilen den Ort auf unter den mitarbeitenden Christen. Jeder erhält einen Straßenzug, einige Häuser bzw. einen Wohnblock. Er betet ab jetzt regelmäßig für die Menschen, die dort wohnen.
- Nach einiger Zeit beginnt er den Besuchsdienst, um diese Menschen kennenzulernen und ihnen gegebenenfalls auch ganz praktische Hilfe anzubieten.
- Die entstehenden Kontakte schaffen Vertrauensbrücken zu den Menschen. Dabei suchen die Mitarbeiter betend nach Möglichkeiten des Gesprächs über den Glauben, einladend, nicht verletzend.

Wer so Kontakte aufbaut, mit Menschen ins Gespräch kommt, der wird dann gegebenenfalls auch leichter Zugang finden, einmal eine Einladung zu einer Wohnzimmerveranstaltung, vielleicht aber auch zu einem größeren evangelistischen Treffen, mit Erfolg anbringen zu können.

Die Ausländer sind im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Die doppelte Staatsbürgerschaft wird ihnen bald ermöglicht werden. Weil es nicht möglich ist, „zwei Herren zu dienen“, kann man meines Erachtens auch nicht zwei unterschiedlichen Staatssystemen angehören, die sich schon von der Grundausrichtung fundamental unterscheiden. Aber noch mehr als diese Klarstellung schulden wir ihnen das Evangelium. Wir haben mit der Übernahme der selbständigen Arbeitsgemeinschaft für Ausländer in die direkte Trägerschaft der Evangelischen Allianz, nun als Arbeitskreis für Ausländer, mehr als ein Zeichen setzen wollen. Die Gemeinde hat nicht nur einen Betreuungsauftrag für ihre Glieder sondern einen Sendungsauftrag für die Menschen um uns her. Fast in allen Orten und Städten wird es einzelne Christen geben, die den Dienst der Mission unter Ausländern tun. In den größeren Städten gibt es meist viele fremdsprachige christliche Gemeinden. Ich möchte Sie bitten, soweit Sie das nicht schon längst tun: Laden Sie als Evangelische Allianz vor Ort einfach alle ein, die einen solchen Dienst tun und helfen Sie dadurch mit, daß Kräfte zusammenkommen und gebündelt werden und fragen Sie, wo und wie die Evangelische Allianz am Ort helfen kann.

Ganz im Ernst: Wenn wir einigermaßen Menschen erreichen wollen, bräuchten wir doch mindestens 10 weitere Aktionen in der Größenordnung bzw. Effizienz von ProChrist. Ideen sind gefragt.

d) Auf was ist zu achten?

Dazu wird es aber freilich nötig sein, daß wir uns nicht ständig vom Ziel abbringen lassen. Der wichtigste Auftrag an die Jünger ist es, hinzugehen in alle Welt und „Jünger zu machen“. Aus Atheisten sollen Jünger werden! Wenn wir das wollen, müssen wir uns im Zeitengagement und im Geldengagement verändern. 70 - 90% unserer christlichen Aktivitäten richten sich doch „nach innen“: Verkündigung an die glaubende Gemeinde, Herrichten der Gemeinderäume, diakonische und seelsorgerliche Betreuung usw. Wir müssen zu einem ausgewogenen Verhältnis unserer Innen- und Außenaktivitäten kommen. Sammlung (nach innen gerichtet) 50% der Zeit, der hauptamtlichen Mitarbeiter, des Geldes und 50% nach außen? Vielleicht können und müssen wir manches streichen,

von den Bauvorhaben bis zum Kirchenchor und statt dessen hingehen. Da ist schon auch eine Wende bei den kirchlichen Haushaltsplänen überfällig, oder?

Das Ziel missionarischer Dienste und unseres Zeugnisses in der Welt ist, daß Menschen zum Glauben kommen, nicht daß unsere Gemeinde wächst. Es geht nicht um unseren Zuwachs und nicht um unseren Nachwuchs, sondern darum, daß sich die Kinder Gottes mehren. Können wir uns freuen, wenn zwar Menschen zum Glauben kommen, aber nicht in unserer, sondern in der anderen Gemeinde heimisch werden?

4. Bibel

a) Geschenk

Die Bewegung der Evangelischen Allianz hat sich in Deutschland nicht zuerst über die Gebetswoche, sondern über Bibel- und Glaubenskonferenzen ausgebreitet. Das gemeinsame Hören auf Gottes Wort auf Allianzbasis schmiedete zusammen. Viele haben dort Wort Gottes offenbar anders, erwecklich und horizontweiternd gehört. Gemeinsames Hören schaffte auch gemeinsames Denken. Das Wesentliche, Verbindende trat in den Vordergrund. Das Vertrauen in das Wort der Heiligen Schrift wurde gestärkt. Die hier in Bad Blankenburg vor 112 Jahren von Anna von Weling gegründete Konferenz hat nicht nur hier ihre unübersehbaren Segensspuren hinterlassen. Sie hat Ableger und Nachahmer gefunden. So gab es z.B. in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts regelmäßige Konferenzen in Bielefeld, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt, Freudenstadt, Hamburg, Heilbronn, Kaiserslautern, Karlsruhe, Kiel, Lippe, Ludwigsburg, Mannheim, Minden, München, Münster, Neukirchen, Nürnberg, Oldenburg, Osnabrück, Pforzheim, Siegen, Stuttgart, Ulm, Worms, Würzburg. Hinzu kommen die Gerhard-Tersteegen-Konferenzen in Essen und Mülheim, die ganz bewußte Alternativangebote waren, „weil ja doch nicht alle nach Bad Blankenburg fahren können“. Von dieser wiederum wurden die Ludwig-Hofacker-Konferenzen in Württemberg abgekupfert, so daß man mit recht sagen kann, diese seien „Enkelkonferenzen“ von Bad Blankenburg.

b) Herausforderungen

Bibel- und Glaubenskonferenzen haben heute keine Hochkonjunktur mehr. Zwar konnte sich in Schleswig-Holstein eine neue Glaubenskonferenz in Neumünster etablieren. Ansonsten leiden sie – mit Ausnahme der Ursprungskonferenz in Bad Blankenburg – unter abnehmenden Zahlen. Der Wert solcher Konferenzen scheint schwer vermittelbar. Hängt es damit zusammen, daß die Wertschätzung des Bibellesens insgesamt nachläßt?

c) Nächste Stationen

Wir sollten noch viel selbstbewußter Bibelarbeiten, Bibel- und Glaubenskonferenzen anbieten. Brauchen wir nicht gerade in unserer Zeit, in der die Bibelkenntnis Schwindsucht leidet, neu solche Konferenzen? Wie wäre es denn damit, daß Sie als Verantwortliche ganz bewußt die Teilnahme an der nächsten Allianzkonferenz in Bad Blankenburg einplanen und bewußt dafür werben, daß einige aus Ihrer Ecke mitkommen? Warum sollten es nicht von Jahr zu Jahr mehr werden? Vielleicht wächst darüber die Sehnsucht und der Blick für eigene Regionalkonferenzen an anderen Ecken unseres Landes.

Wir haben dieses Jahr zum erstenmal ein deutsches Spring GemeindeferienFestival veranstaltet. Dieses aus England stammende Konzept einer familienfreundlichen, Generationen übergreifenden, ganzheitlich orientierten, Denominationen und Frömmigkeitsstile überragenden, auch den Dienst der Frauen hoch schätzenden Bibel-Freizeit-Festival-Kongreß-Konferenz hat ja mit über 4000 Teilnehmern, darunter 1500 Kinder und 350 Teenager, so eingeschlagen, daß wir als Vorstand total überrascht waren. In der Erlebnisgesellschaft von heute auf progressive Art und Weise die gleichbleibende biblische Botschaft alltagsrelevant darzubieten, ist angekommen. Deshalb bieten wir für 1999 zwei Einheiten an. Hier geschieht Allianz-Bibelkonferenz noch einmal auf eine ganz neue Art und Weise.

d) Auf was ist zu achten?

Auch wenn wir an der Sache einer Bibel- und Glaubenskonferenz nichts abstreichen dürfen: Wir müssen insbesondere darauf achten, daß die Wortauslegung in den Alltag hinein spricht. Wir müssen der Unverbindlichkeit unserer Zeit die Alternative entgegensetzen: Hier gibt es verbindliche Orientierungsmarken für die Alltagsfragen!

Mit Spring lassen wir uns von der Erlebniskultur herausfordern. Das müssen ganz gewiß nicht alle Bibelkonferenzen tun. Aber ich bin tief davon überzeugt, daß wir in dieser Erlebniskultur auch leicht eine dringend nötige Antwort-Kultur entwickeln können; damit meine ich, daß wir in der medialen Welt der ständig neuen Eindrücke „Erlebnis-Hilfen“ geben müssen. Wer bei einer Predigt in seinem Herzen getroffen und durch Gottes Geist für Veränderungen offen wurde, der braucht eine Möglichkeit der sofortigen Reaktion. Bevor der Same des Wortes Gottes von den Vögeln aufgefressen wird oder unter den Dornen eingeht – also von neuen Eindrücken der Musik, der Plakate, der Nachrichten oder von anderen Impulsen aus den Medien verdrängt wird – braucht es das Angebot für Konkretionen: persönliche Gebete, Seelsorge, Beichte, Aufstehen zur Entscheidung (wir versuchen dies übrigens bei Spring). Wir müssen nicht nur bei den Evangelisationen sondern gerade auch bei unseren Bibelkonferenzen fragen, wie wir „die Ernte einfahren“ können.

5. Gesellschaft

a) Geschenk

Gott hat uns eine Periode des Friedens in Deutschland geschenkt, die jahrhundertlang undenkbar schien. Gott hat uns die Einheit in Freiheit geschenkt, von der man nicht mehr zu hoffen wagte. Gott hat uns durch ein „Wirtschaftswunder“ einen Wohlstand geschenkt. Wir gehören zu den reichsten Nationen dieser Welt. Und im Hinblick auf das Geschenk der Demokratie können wir ja durchaus mit Churchill sprechen, daß die Demokratie eine schlechte Staatsform ist, aber die beste, die wir kennen. Wir haben unendlichen Grund zum Dank. Selbst im Hinblick auf die wachsende Armut muß man mit dem früheren Diakoniepräsident Karl-Heinz Neukamm doch bekennen: „Es geht uns schlecht, aber auf hohem Niveau!“

b) Herausforderungen

Die Demokratie ist gefährlich. Wenn es keine feststehende unverrückbare Wertordnung gibt, kann demokratisch die Mehrheit die Minderheit an die Wand spielen. Wenn es in wenigen Tagen zu einer ersten rot-grünen Bundesregierung in Deutschland kommt, dann besteht die reale Gefahr, daß unsere Wertordnung weiter verfällt. Während sie schon unter der alten Regierung dem langsamen Verfall preisgegeben war, könnte es jetzt schneller, eindeutiger und mittelfristig unumkehrbar gehen. Wenn

die sogenannte „Ehe“ von Homosexuellen kommt, dann läßt sich das ja nicht ohne weiteres in der nächsten Legislaturperiode umdrehen. Wenn sie dann auch noch das Recht bekommt, Kinder zu adoptieren, dann kann das ja nicht mehr zurückgedreht werden. Wenn die Tötungssperre RU 486 erst einmal eingeführt ist, läßt sie sich noch schwerer stoppen. Wenn die Tötung ungeborener Kinder noch mehr erleichtert wird, wird die Ehrfurcht vor dem Leben weiter schwinden. Wenn der Ladendiebstahl keine Strafe mehr nach sich zieht, dann hat Ulrich Wickert – menschlich gesprochen – mit seinem Buch „Der Ehrliche ist immer der Dumme!“ noch mehr recht. Haben wir einen Auftrag, gegenzusteuern oder ist unser politischer Auftrag mit der Abgabe des Stimmzettels und mit der unaufgebaren Fürbitte für die Regierenden erfüllt?

c) Nächste Stationen?

Weil wir „der Stadt Bestes“ zu suchen haben, können wir uns als Christen nicht zurückziehen. Das Gebet für die Obrigkeit muß wieder einen festen Platz in unseren Gebeten gewinnen, privat und in unseren Versammlungen. Weil wir davon überzeugt sind, daß Gottes Gebote nicht nur die Privatanordnungen an seine Nachfolger sondern die Grundanweisungen zu einem gelingenden Leben sind, gehört es zu unserem Auftrag, alle demokratischen Einflußmöglichkeiten zu nutzen. Dabei kann es uns in der Evangelischen Allianz nicht um Partei- und Tagespolitik gehen. Aber wir müssen uns zu Wort melden, wenn und weil die Grundwerte-Entscheidungen zur Diskussion stehen. Konkret:

- In der konsequenten Einsetzung für das Recht des Menschen auf Leben (wir haben dazu gründlich ausführlich Stellung genommen) dürfen wir nicht nachlassen. Solange unrechtmäßig getötet wird, können wir nicht schweigen. Beim ersten gesamtdeutschen Allianztag, heute vor sechs Jahren, am 3. Oktober 1992, habe ich zu dieser Frage gesagt:

„Nun ist vor einiger Zeit veröffentlicht worden, daß holländische Kinderärzte dafür plädieren, auch in den ersten vier Wochen nach der Geburt Eltern und Ärzten Straffreiheit zu gewähren, wenn sie schwerbehinderten Kindern ein Tötungsmittel verabreichen. Wir stehen mitten in Europa in einer Situation, in der Euthanasie wieder hoffähig gemacht wird. Was die Situation noch schlimmer macht als im Dritten Reich ist, daß dies nicht durch diktatorische Unrechtsregime geschieht, sondern getragen wird von einer demokratischen Mehrheit...“

Nun steht in den am 11. September verabschiedeten Grundsätzen der Bundesärztekammer zur ärztlichen „Sterbebegleitung“ u. a.

„Bei Neugeborenen mit schwersten Fehlbildungen..., bei denen keine Aussicht auf Heilung oder Besserung besteht, kann ... eine lebenserhaltende Behandlung unterlassen oder nicht weitergeführt werden. Gleiches gilt ... für Neugeborene, die schwerste Zerstörungen des Gehirns erlitten haben.“

Man erinnere sich: Vor einem Jahr hat Tim in Oldenburg seine eigene Abtreibung überlebt. Weil er behindert war, sollte er getötet werden. Man ließ ihn zehn Stunden unversorgt liegen, in der Hoffnung, er werde dann schon schnell sterben. Erst nachdem er das durchgehalten hatte, sahen sich die Ärzte gezwungen, jetzt doch ärztliche Hilfe zu leisten. Genau solche Fälle sollen Ärzte nun künftig wohl mit gutem Gewissen nicht behandeln müssen.

- In der Frage der Menschenrechte und der Religionsfreiheit: Es kann doch nicht sein, daß wir um wirtschaftlicher Gewinne oder wegen des Austausches von Kulturprogrammen still solcherlei Unrecht mit ansehen.
- Im Nein zur Drogenfreigabe: Sie würde noch mehr Menschen in die Drogensucht führen. Drogenfreigabe ist Kapitulation vor den Problemen, genauso als ob man Alkoholsüchtigen zu allem Übel hin auch noch den Alkohol besorgt.
- Im Einsatz gegen die zerstörenden Kräfte der Pornografie. Der Hauptvorstand hatte allen Bundestagsabgeordneten im Dezember 1970 einen Brief geschrieben und sie gebeten, der Freigabe der Pornografie entgegenzuwirken und dies näher und natürlich gut begründet. Leider war das Bemühen damals nicht erfolgreich. Interessant ist aber, daß jetzt im Sommer dieses Jahres ein Kreis von Frauen aus allen Fraktionen einen Antrag zur Eindämmung der Pornografie gestellt hat. Denn jetzt endlich beginnt es zu dämmern, daß dies eben doch die Würde des Menschen verletzt und zur Gewalt animiert. Macht das nicht Hoffnung, daß unsere Position nach 28 Jahren dann doch langsam modern genug geworden ist?

Und vieles andere mehr.

Ich wünsche mir auch, daß die örtlichen Evangelischen Allianzen in diesem Sinne sich in die Verantwortung für den Gehalt und die Gestalt unserer Gesellschaft einbringen.

d) Auf was ist zu achten?

Engagement in und für diese Gesellschaft darf nicht nur von den möglichen Erfolgen bestimmt sein. Selten haben Propheten die Zustimmung ihrer Zeit gefunden. Wir haben ein Zeugnis zu sagen, auch wenn sich dafür keiner interessiert.

Wir müssen konsequent sein. Zwar lebt die Demokratie vom Kompromiß. Diesen zu suchen, ist Aufgabe der Politiker. In Fragen, die göttliches Recht tangieren, gibt es aber keinen halben Gehorsam.

Gesellschaftliches Engagement ist freilich in erster Linie gar nicht eine Aufgabe von Schreiben und Reden. Wer gegen die vorgeburtliche Kindstötung ist, organisiert Hilfe für Frauen in Schwangerschaftskonflikten. Wer gegen die Drogenfreigabe votiert, sorgt sich um Drogenabhängige, auch, indem er die unterstützt, die das tun.

Ich gehe davon aus, daß Sie als treue Leser von Evangelische Allianz intern natürlich auch wahrgenommen haben, daß wir uns in nächster Zeit verstärkt um die Integration Behinderter in die Gemeinden mühen wollen, ein Kinderforum veranstalten, die Verantwortlichen der Aussiedler-Arbeiten der Kirchen und Gemeinden zum Austausch an einen Tisch laden und vieles andere mehr.

Von großer Bedeutung ist der bekannte Grundsatz: Unser Tun darf nicht gegen das reden was wir sagen. Unser Tun soll nicht unser Reden durchstreichen sondern unterstreichen. Wir wollen offene Türen erkennen und durchgehen.

6. Die Gestalt der Evangelischen Allianz

a) Geschenk

1846 haben die 12 deutschen Teilnehmer an der Gründungskonferenz der Evangelischen Allianz in London beschlossen, eine norddeutsche Abteilung mit Sitz in Berlin und eine süddeutsche Abteilung der Evangelischen Allianz mit Sitz in Stuttgart zu gründen. Nach und nach gewann die Evangelische Allianz an Leben. Ein erster Höhepunkt war die Gastgeberschaft für die internationale Konferenz 1857 in Berlin. 1858 wurde zum erstenmal in Deutschland zur Beteiligung an der Allianzgebetswoche aufgerufen. Um die Jahrhundertwende wurde sie in ca. 200 Orten in Deutschland durchgeführt. Viele haben sich der Bewegung ange-

geschlossen. Wir gehen davon aus, daß in 1250 Orten in Deutschland Evangelische Allianz präsent ist, wenigstens in der Form, daß Allianzgebetsabende in der Gebetswoche stattfinden.

Die theologische Basis der Evangelischen Allianz hat sich als trag- und konsensfähig erwiesen. Viele Werke und Verbände der Diakonie, Mission, Evangelisation, Jugendarbeit, Ausbildungsstätten etc. berufen sich auf die Allianzbasis. Wer sich auf diese Basis beruft, hat Chancen auf Akzeptanz und Spenden. Evangelische Allianz ist tatsächlich zu einem „Wertbegriff“ geworden, der offensichtlich mitunter als Sprungbrett gar nicht so schlecht ist.

b) Herausforderung

Die Frage nach den inneren und äußeren Strukturen verstummen nicht. Wir stehen in einem Spannungsfeld. Die meisten nationalen Allianzen haben Mitgliedschaftsstrukturen. In der Deutschen Evangelischen Allianz verstehen wir uns als eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern. Das ist unsere Stärke, weil wir nur ein Mindestmaß an Organisation haben. Aber das ist auch unsere Schwäche, weil wir für andere nicht identifizierbar sind. Muß diese Einheit der Gläubigen aber nicht doch für andere bestimmbar und erkennbar sein? Müssen wir mit dem Geschenk einer aus dem gemeinsamen Glauben gestalteten Einheit der Gemeinde Jesu nicht doch noch einmal anders „wuchern“? Brauchen wir mehr Verbindlichkeit? Genügt es im Jahr 2005 noch zu sagen, hinter uns stehen 1,3 Millionen Christen, ohne es beweisen zu können? Mehr Verbindlichkeit bedeutet nicht zwingend Mitgliedschaft sondern mehr Verlaß, mehr Klarheit, mehr Geschwisterlichkeit. Wenn wir Glieder am gleichen Leib Christi sind, dann ist das voneinander wissen, das abgestimmte verlässliche miteinander Handeln, eigentlich unverzichtbar.

Wir haben mit großem Elan viele Werke initiiert und mit gegründet, häufig als Alternativstrukturen zu bestehenden kirchlichen Werken. Finden wir Wege, um deren Pfunde mit den Pfunden örtlicher Allianzen und auch untereinander stärker zu vernetzen?

c) Nächste Stationen?

Ich stocke hier. Was wir auf jeden Fall benötigen ist ein ganz offenes Gespräch mit den Vertretern örtlicher Allianzen und den Vertretern von mit uns verbundenen Werken. Dabei interessiert mich besonders: Gibt es vor Ort die Chance zu einer Zieldiskussion und Lösung? Gibt es in den

Werken Erwartungen an die Gemeinschaft der Evangelischen Allianz und Angebote für die Evangelische Allianz? Könnten wir mit mehr Gemeinsamkeiten mehr ausrichten?

Wir kennen und schätzen das Motto von der „Treue im Kleinen“. Gibt es auch die Verpflichtung zur „Treue im Großen“?

Ich bin der festen Überzeugung, daß wir Wege finden müssen, um den Gläubigen eine Stimme zu geben:

- als Lautsprecher des Evangeliums in die Öffentlichkeit hinein. Evangelisation ist angesagt.
- als Ermahner und Ermutiger in die Welt der Politik hinein. Die Grundwerte sind zu halten und zu erneuern und die Verantwortung vor Gott ist zu stärken.
- als konstruktiver Gesprächspartner in die Kirchen hinein. Wir müssen als Christen aus den Kirchen die Kirchen an ihre Bekenntnisse, an den gemeinsamen Grund unseres Glaubens, erinnern.

Weil wir als Evangelische Allianz so reich begabt sind, sehne ich mich nach einer starken Evangelischen Allianz. Sie auch? Darf man mit dem Wort schließen „Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern“, also von uns?

d) Auf was ist zu achten?

- Wir beten für Erweckung in Deutschland. Sind unsere Gemeinden bereit, gastfreundlich Neue aufzunehmen? Sind sie auf Wachstum eingestellt?
- Wir beten für Kurskorrekturen in Kirchen, in denen viel schief liegt. Sind wir bereit zur tatkräftigen Hilfe, wenn hierfür die Türen aufgehen?
- Wir beten für Christen in der Politik. Sind wir bereit, der Demokratie zu geben, was der Demokratie gehört und z.B. auch unsere besten Leute ziehen zu lassen, wenn sie gerufen werden?
- Wir danken und beten für die Einheit der Christen. Sind wir bereit, bisherige Mauern zu vergessen, wenn sie durch Gottes Gnade fallen?

Kurzum: Was tun wir eigentlich, wenn Gott alle unsere Gebete erhört?

Hartmut Steeb

Notizen

Notizen

Bestellformular

Bei der Deutschen Evangelischen Allianz sind weitere Informationen und Broschüren kostenlos abrufbar.

Den ausgefüllten Coupon senden Sie bitte an:

Versandstelle der Deutschen Evangelische Allianz

Esplanade 5-10a, 07422 Bad Blankenburg

Telefon: 036741-21-0, Telefax: 036741-21-200, e-mail: versandstelle@ead.de

Bitte senden Sie mir:

- Exemplare „Gemeinsam glauben, miteinander handeln“
„Die Deutsche Evangelische Allianz stellt sich vor“
- Exemplare „Gemeinsam glauben, miteinander handeln“
„Leitfaden für die Arbeit vor Ort“
- Exemplare „Evangelische Allianz intern“
Der Freundesbrief der Evangelischen Allianz informiert viermal jährlich über die Arbeit und die Anliegen der Evangelischen Allianz in Deutschland
- Exemplare „Gemeinsam glauben, miteinander beten“
Das Allianzgebetsheft erscheint dreimal jährlich mit den täglichen Gebetsanliegen des Lausanner Gebetskalenders und Vorschlägen für monatliche Allianzgebetstreffen
- Exemplare „Gemeinsam glauben, miteinander leben“
Informationen über Angebote im Evangelischen Allianzhaus
- Exemplare „Ich find's toll, zu einer großen Familie zu gehören“
Jugendprospekt der Evangelischen Allianz in Deutschland
- Evangelische Erklärung „Christlicher Glaube und Islam“
- Arbeitshilfen der Lausanner Bewegung zu Islamfragen (Verteilblätter)
- „Welcome to the future“ - Informationen über unser EXPO-Engagement
- Informationen über Mediendienste (CINA, erf, idea, kep)
- Informationen über evangelisistische Dienste
- Thesen zur Familienpolitik
- Stellungnahme „Das Recht des Menschen auf Leben“

e-mail Newsletter

Aktuelle Informationen

Wenn Sie über einen Internet-Anschluß verfügen, senden wir Ihnen gerne aktuelle Informationen und Gebetsanliegen aus unserer Arbeit zu. Unser e-mail-Newsletter wird etwa alle 14 Tage verschickt. Weitere Informationen, auch zur Registrierung, erfahren Sie online unter der Adresse: <http://www.ead.de/info/newsletter.htm>.

Absender:

Name, Vorname

Anschrift

PLZ/Ort

Telefon

Telefax/e-mail